

manche Verhältnisse, über die wir noch im Dunkeln sind, bereits Aufklärung erfahren haben.

Es würde mich freuen, wenn ich da und dort angeregt hätte. Weidmanns=heil den Beobachtern!

## Ornithologisches aus dem Thüringer Walde.

Von R. Hörning.

Anschließend an meine Mitteilungen in Nr. 2 der Monatschrift halte ich zunächst für erwähnenswert, daß sich die dort ausgesprochene Vermutung, die Wiederkehr der Eichelhäher und Ringeltauben betreffend, in vollem Maße bestätigt hat. Die Häher (*Garrulus glandarius*) rückten vom Oktober ab langsam wieder ein, waren während des Winters überall in kleinen Gesellschaften anzutreffen und sind in diesem Frühjahr häufiger als in den Vorjahren, wenn ihr Bestand auch noch nicht wieder auf die Höhe der Jahre vor 1895 gekommen ist. Im Januar und Februar des letztgenannten Jahres gingen die hier überwinternden Häher teils durch Frost und Hunger zu Grunde, teils wurden sie in erschöpftem Zustande eine leichte Beute des Raubzeuges oder der vielfältigen menschlichen Nachstellungen. Letzteren ist unser Eichelhäher — hier „Rehr“ genannt — besonders aus dem Grunde ausgesetzt, weil die hiesigen Knaben und Burschen ganz erpicht auf „Rehrflügel“ als Hutschmuck sind und gern 10 bis 20 Pfennige pro Flügel bezahlen. — Freund Margolf hat mir immer besonderes Interesse eingeflößt und ich komme auf ihn demnächst wohl einmal ausführlicher zurück; für heute möchte ich über ihn nur folgende Beobachtungen aus dem erwähnten, ihm so verderblichen Winter 1894/95 mitteilen:

Gelegentlich eines Ausfluges an einem bitterkalten Februartage bemerkte ich an der Chaussee Mehliß—Benshausen im Gesträuch einen Häher, der mit dumpf schallenden Schnabelhieben einen Gegenstand so eifrig bearbeitete, daß er mich bis auf wenige Schritte herankommen ließ. Das halb im Schnee begrabene Objekt seiner Bemühungen erwies sich zu meiner Verwunderung als ein hartgefrorener toter Eichelhäher, den sein Genosse am Rücken aufgeschämmert hatte, um zur Brusthöhle zu gelangen. Herz, Lunge und Leber, sowie ein großer Teil des Fleisches waren bereits aufgezehrt. Der aufgeschreckte Häher flog höchstens dreißig Schritte weit und begann gierig wieder den Leichnam seines Kameraden zu bearbeiten, als ich kaum den Rücken gewandt hatte. — In demselben Winter hatte ich im Schulgarten einen Futterplatz hergerichtet, der von Goldammern, Späzen, Buchfinken, Grünlingen, Bergfinken, Kohl- und Blaumeisen stark besucht wurde. Dort fanden sich, als metertiefer Schnee und strenger Frost alle Nahrungsquellen im Freien unzugänglich machten, auch eine Rabenkrähe und zwei Eichelhäher ein. Die letzteren

verloren so alle Scheu, daß sie den Garten kaum noch verließen und sofort herankamen, wenn ich unmittelbar vor ihnen neue Leckerbissen aufstichte; Fleischbrocken insbesondere nahmen sie mir fast aus den Händen, um sie nicht der etwas höher auf einem Obstbaume lauernden Krähe überlassen zu müssen. Zu meiner Verwunderung ließen sie übrigens die mit ihnen gemeinschaftlich tafelnden und zum Teil den ganzen Tag in der ihnen errichteten Schutzhütte hockenden Ammern und Spatzen gänzlich unbeachtet und unbelästigt. —

Nach dieser Abweisung in vergangene Zeiten zum Ausgang meiner heutigen Betrachtung zurückkehrend, kann ich mit besonderer Freude auch eine wesentliche Zunahme des Bestandes unserer Ringeltauben konstatieren. Seit den letzten Tagen des Februar fanden sie sich in den alten Fichten- und Buchenbeständen allmählich in immer größerer Anzahl ein, um sich an den überreich ausgestreuten Nadelholzsamen und Bucheckern gütlich zu thun, und allenthalben belebte ihr Ruckfen, insbesondere in den frühesten Morgenstunden, unsere ausgedehnten Nadelwälder. Zwei Stück überwinterten sogar bei uns; sie hatten bis zu Anfang des Februar ihren Stand auf einer alten, infolge Wipfelbruchs besonders dichten Fichte, die von ihnen allabendlich als Nachtquartier bezogen wurde. Warum sie diesen Standort verlassen, und ob sie sich später etwa einem größeren Fluge ihrer Sippe angeschlossen haben, konnte ich nicht ausfindig machen.

Im übrigen möchte ich nicht unterlassen, den hervorragenden Einfluß der Nahrungsverhältnisse auf die Gestaltung des Vogellebens einer Örtlichkeit auch an dieser Stelle besonders hervorzuheben. Nie ist mir der Wald so vogelarm und öde erschienen, als in den beiden letzten samenarmen Jahren — und nie in meinem Leben habe ich solch' ungeheure Flüge von Erlenzeifigen und Buchfinken gesehen wie in diesem Frühjahr in unseren geschlossenen Gebirgswäldern, deren ältere Bestände einen so massenhaften Zapfenbehang aufweisen, daß die ausgefallenen Fichtensamen den Waldboden stellenweise wie mit einer gelbschimmernden Schneeschicht bedecken.

Der erste große, nach Tausenden zählende Flug Erlenzeifige (*Chrysomitris spinus*) überflog nach N. ziehend den Kamm des Gebirges am Nachmittag des 10. Februar bei südlichem Winde und einer Temperatur von  $+9^{\circ}$  R., und seit dem letzten Drittel genannten Monats beleben die munteren, beweglichen Vögel singend oder in Wolken von Bestand zu Bestand schwärmend allenthalben den Fichtenwald bis zu den höchsten Berggipfeln; selbst in den kalten, stürmischen Tagen vom 27. bis 28. Februar und 19. bis 21. März klang unermüdetlich von den Wipfeln herab ihr Liedchen durch den winterlichen Forst. Auch Bergfinken (*Fr. montifringilla*) und Buchfinken (*Fr. coelebs*) traten in ungewohnter Anzahl auf. Erstere beobachtete ich besonders im vergangenen Spätherbste an Wald-

rändern mit alten Samenbuchen, wo sie die noch festhängenden Eckern aus den Hülften zogen und aufknackten, was ein weithin hörbares prasselndes Geräusch — einem in dürres Laub fallenden Platzregen vergleichbar — verursachte. Während des Winters verschwanden die Bergfinken fast ganz wieder, und auch jetzt treten sie nur vereinzelt auf. Hingegen zeigten sich seit Mitte März die Buchfinken in sehr starken Flügen. Sie bevorzugten die jüngeren Buchenbestände als Versammlungsorte und fanden sich dort, besonders in den Vormittagsstunden, in solcher Menge zusammen, daß ihr Gezwitzcher aus einer Entfernung von mehreren hundert Schritten gleich dem Brausen stark fließenden Wassers an das Ohr drang.

Daß die Zigeuner unserer Vogelwelt, die Kreuzschnäbel (*Loxia curvirostra*), unter den erwähnten Umständen hier nicht fehlen, erscheint selbstverständlich. Sie erschienen zuerst in kleineren Gesellschaften im Sommer, und bald bedeckten allenthalben die noch frischen, saftigen Fichtenzapfen den Waldboden, deutlich an den halb gehobenen, gespaltenen Schuppen die Kreuzschnabelarbeit aufweisend. Wie ich an meinen gefangenen Kreuzschnäbeln beobachtete, scheinen sie die frischen, halbreifen, noch weißen und weichen Samen den ausgereiften, harten entschieden vorzuziehen. Freilich fallen oft ein halbes Duzend dieser frischen, schweren Zapfen zur Erde, bevor es dem Vogel gelingt, einen richtig zu erfassen und nach einem geeigneten Platze zu dirigieren, sodaß das unaufhörliche Gepolter der fallenden Zapfen die schmausende Kreuzschnabelgesellschaft am sichersten verrät. Seit dem Herbst wurden die „Grünitzen“ immer zahlreicher, und an den sonnigen Dezembertagen belebten allenthalben ihr heller Lockton, sowie ihr ansprechender Gesang die winterlich öden Wälder. Im Herbst schon vernahm man da und dort das Zirpen der Jungen, und während des Winters erscholl zwischen dem lockenden „Gip, gip“ der Alten überall das anhaltende Geschrei der hungrig den Eltern von Baum zu Baum nachfliegenden Sprößlinge. —

Was die im Sommer 1898 brütend hier beobachteten Ringdrosseln (*Merula torquata*) betrifft, so scheinen dieselben einem Dornenstiege zum Opfer gefallen zu sein. Es wurden am 22. September zwei junge und am 24. September zwei junge und ein Paar alte Vögel aus einer kleinen Schneiße des Nachbarrevieres genommen und mir überbracht. Nachdem wurde keine Ringdrossel mehr gesehen. Zur Erklärung des Vorstehenden möchte ich bemerken, daß, falls eine Gesellschaft von Ringdrosseln in einen Dornenstiege gerät, sich in der Regel alle bis zur letzten fangen. Gierig rutschen und huschen die Vögel von Bügel zu Bügel nach den leuchtenden, lockenden Beerentrauben, unbekümmert um das krampfartige Geflatter der bereits in der Schlinge hängenden Genossen. Ist alles ausgebeert, so wird am Waldboden Nachlese gehalten; hat dann am folgenden Morgen der Vogelsteller frisch eingebeert, so sind die überlebenden „Meeramseln“ sofort wieder zur

Stelle — und nach wenigen Stunden baumelt auch die letzte an der Kopfharschlinge im Winde. Ich habe vor Jahren wiederholt Gelegenheit gehabt, dies zu beobachten, an nebligen Oktobermorgen auch mit eigenen Augen die Vögel sich fangen sehen, wenn ich mit den Forstleuten der angrenzenden Reviere deren Dohnenstiege beging.

Mehlis, den 6. April 1899.

## Eintracht und Zwietracht im Vogelleben.

Von Dr. Victor Hornung.

### I. Star, Hausperling und Mauersegler.

Hestig sind die Anklagen, die man gegen unsern Graurock, den Sperling, erhebt und besonders deshalb ist über ihn der Stab gebrochen, weil er nützliche Vögel aus seinem Brutbezirke vertreibt, ja sogar ihre Nester zerstört. Verschiedentlich wurde beispielsweise beobachtet, daß Schwalben ihren Hausstand räumen mußten, um ihn dem frechen Patron zu überlassen. Auch an unserm Wohnhause nisten jährlich verschiedene Paare des Hausperlings, teils unterhalb des großen Glasturmes, teils unter der sehr geräumigen Veranda. Ein Sperlingspaar hatte nun ein sicheres Plätzchen als Winter Schlafstätte benutzt, und als Ende Februar die ersten linden Frühlingslüfte wehten, trug es schon zu Nester. Da nahte plötzlich das Ungemach. Ein Starenpärchen schien die Stelle für besonders geeignet zu halten, um sie als zukünftige Wiege für seine Nachkommenschaft zu benutzen. Rücksichtslos drangen die Stare in das Spazenheim ein, und zwischen beiden Vogel paaren kam es häufig zu erbitterten Kämpfen, in denen die Stare aber stets den Sieg davontrugen. Laut schimpfend saßen die Sperlingsgatten da und folgten jedesmal den Staren nach, sobald diese in ihr Nest eindrangen. Zu bemerken ist noch, daß die Niststätte sehr schwer zu erreichen war. Sie bestand in einem ca. 1½ m langen, zum Schutz der Dachrinne angebrachten Blechkasten, dessen Boden an beiden Enden ein kleines, vier-eckiges Loch besaß, durch welches die Vögel nur auf die Weise in das Innere gelangen konnten, daß sie sich von unten her durch die zwei schmalen Öffnungen hindurchzwängten. Jedenfalls schienen die Stare den Sperlingen aber Respekt eingeflößt zu haben, näherte sich nur einer dem Lieblingsplatze der grauen Proletarier, so erhoben diese ein klägliches Angstgeschrei, in der Nähe weilende Spazenfamilien kamen hinzu und stimmten in den Lärm mit ein, sodaß ich mehr denn einmal ins Freie eilte, da ich eine Rache vermutete. Gespannt war ich nun, welches von beiden Vogel paaren wohl endgültig den Nistplatz behaupten würde. Mit Freuden konnte ich denn bemerken, wie das Starenpaar emsig baute, den

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Hörning Richard

Artikel/Article: [Ornithologisches aus dem Thüringer Walde. 322-325](#)